

Das Hohe Lied auf den Gesang der Geige

Gertrud Schilde begeistert mit Mendelssohns Violinkonzert beim Konzert der Musikfreunde Neustadt. Das Orchester glänzt mit Hans Stähli's Entdeckung der Symphonie von Johann Wenzel Kalliwoda.

Von Johanna und Peter Müller

Neustadt/Coburg – Noch während der Anspielprobe kamen die ersten Besucher in den Saal der Mehrzweckhalle in Neustadt zum Festkonzert der Gesellschaft der Musikfreunde. Bis zum Konzert waren – trotz Grippepelle – nahezu alle Plätze besetzt. Viele Gäste waren auch von weiter her gekommen, um vor allem die von Hans Stähli entdeckte Sinfonie des Komponisten Johann Wenzel Kalliwoda in ihrer fränkischen Erstausführung zu hören.

Die „Ouvertüre D-Dur“, D 556, von Franz Schubert war eine wunderbare Eröffnung für den romantischen Konzertabend. Das Orchester

spielte scharf und präzise in furiosen Tempoläufen, zu denen die Holzbläser feine, bunte Farben melodisch unterlegten. Jedes Instrument darf bei Schubert seine ihm eigene besondere Klangfarbe zur Geltung bringen. Das Sinfonieorchester stellt sich in dieser Ouvertüre gewissermaßen selbst vor.

Am stärksten beeindruckte die ideenreiche, melodienselige Symphonie Nr. 5 h-Moll, opus 106, des böhmischen Hochromantikers Johann Wenzel Kalliwoda. Ihre Themen und Motive bleiben emotional hängen und graben sich als wahre Ohrwürmer im Kopf ein. Das gesamte Werk ist höchst spannend und emotional ergreifend: ein Erlebnis der besonderen Art. Und es war schön, den Komponisten und sein Werk überhaupt kennenzulernen.

Kontrastreiche Dynamik

Die Wirkung der vier Sätze war großartig: Nach ausführlicher, gewichtiger Einleitung, in der die Celli ein wunderbares, melancholisches Lied singen, folgt ein mitreißendes Allegro con brio, das die kontrastreiche Dynamik und das Spiel



Bezauberte das Publikum mit feinsinnigem und doch energisch souveränem Spiel in Neustadt: die Geigerin Gertrud Schilde. *Foto: Müller*

mit einer Vielfalt von Tonarten für den weiteren Verlauf vorbereitet. Furios geht es im Scherzo weiter. Lieblich und zart berührt dann das ganz anders gestimmte Allegretto grazioso, das sich durch auffällige Schlichtheit thematisch ins Gehör schmeichelt. Wild und energisch vorantreibend endet das dramatische Werk schließlich in einem Rondo

mit einem abschließenden „Basta-Schluss“.

Nach diesem Höhepunkt des Abends mit einer druckfrischen Neuentdeckung und Erstaufführung großer romantischer Symphonik, die eine Herausforderung und Freude für die Mitwirkenden wie für die gespannten Besucher war, fanden es viele Hörer bedauerlich, dass sie das

Konzert nur einmal zu hören bekommen. „Eine CD wäre gut, um die Aufführung mit nach Hause nehmen zu können“, war zu hören. Denn „allein wegen Kalliwoda hat sich die Anreise gelohnt. Ich würde jederzeit wieder kommen“, so der Tenor in der Pause, nachdem der enorme Applaus zur Pause verklungen war.

Traumhaft schön

Bei dem traumhaft schönen Violinkonzert, das Felix Mendelssohn Bartholdy der Welt als Krönung seines Schaffens und als Hohes Lied auf den Gesang der Geige beschert hat, lässt der ausdrucksstarke, sinnlich inspirierte Wohlklang den Hörer in einem Melodienstrudel und arabischen Ranken zwischen Solovioline und Orchester versinken. Gertrud Schilde's feinsinniges und energisch souveränes Spiel beschenkt das Auditorium mit so viel menschlicher Wärme und virtuoser Traumhaftigkeit, dass ein solches harmonisches Einssein nie hätte enden sollen. Mit überwältigendem Jubel und Applaus wurden die Solistin und der musikalische Kopf des Orchesters, Hans Stähli, angemessen gefeiert.